

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 1

Artikel: Friede durch Freiheit
Autor: Trautvetter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewaltpolitik in und außer seinen Grenzen; es hätte kein Bedürfnis, seine Nachbarvölker geistig zu unterjochen, an sich zu fesseln zur Sicherung seines Bestandes; es wäre frei von der Herrschaft des Goldes, der Technik, des Materialismus, Nationalismus und Militarismus, frei von der Ausbeutung und Bedrückung, der Klassen- und Standesunterschiede; es hätte die vollkommene Glaubens- und Redefreiheit. Dieser Ruf der Freiheit würde bei allen Völkern, vor allem von allen sozial und politisch Unterdrückten in der Welt mit feuriger Begeisterung vernommen, ihre Blicke würden sich nach diesem Land der ersehnten Freiheit wenden, und sie würden eine solche auch von ihren Herrschenden fordern, und keine Regierung würde den Mut finden, ihre Arbeiterbevölkerung gegen das freie russische Volk zum Kriege aufzubieten.

So könnte der Geist des Sozialismus, des wahrhaft lebenswerten Menschentums, der Geist der Völkerfreiheit und des Völkerglückes wirken. Wären wir so weit, dann wäre endlich das Ziel erreicht, welches vor hundert Jahren bis aufs Blut ausgebeutete Arbeiter geahnt und ersehnt haben und das von ihren Nachkommen bis heute hart umkämpft worden ist. Wir religiösen Sozialisten dürfen in diesem Glauben und im Willen zu seiner uns möglichen Erfüllung nicht nachlassen, so wenig wir uns auf einen Kompromiß mit dem Besitzbürgertum und jener «sozialistischen» Führerschicht, welche selbst vom Nationalismus und Militarismus und von bürgerlichem Gesellschafts- und Besitzgeist angefressen ist, einlassen dürfen. Was wir wollen, ist ein Volk und eine Menschheit, wie sie sich der große Menschenfreund Pestalozzi und andere seines Geistes vorgestellt haben, ist die an Gott und nicht am Geist dieser Welt orientierte Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit; wir wollen das für unsern Nächsten, wohne er wo er wolle in der Welt. Wir müssen das Erbe von Ragaz verwalten, gewissenhaft und treu.

Oskar Wagner.

Friede durch Freiheit

Dr. Kramer hat sich große Mühe gegeben, das russische Mißtrauen gegen den Westen historisch begreiflich zu machen. Lohnt sich diese Mühe? Dann, auf alle Fälle, wäre es schade darum, wenn sie an etwas verschwendet wäre, was in Wirklichkeit gar nicht existiert, wenn jenes Mißtrauen nur eine Mache wäre. Es gibt in Rußland bekanntlich nur eine *gemachte* öffentliche Meinung, darum müssen wir damit rechnen, daß es sich bei diesem, von vielen so ernst genommenen Mißtrauen nicht um etwas handelt, was wirklich in der Tiefe der russischen Volksseele vorhanden ist, sondern um eine skrupellose Mache. Die Sowjetregierung öffne einmal ihre Grenzen, wenigstens in der Weise, daß sie den Russen erlaubt, andere Länder kennenzulernen,

sie öffne die Spalten ihrer Zeitungen, sie gebe die Reden der ausländischen Staatsmänner im vollen Umfange wieder. Sie tut es nicht, weil sie Grund hat, anzunehmen, daß das Mißtrauen sich dann bald gegen sie selbst wenden würde.

Es gibt nur eines, das die Finsternis überwindet: das Licht, die Wahrheit. Darum ist das große Verbrechen die Verhinderung der Wahrheit. Darum ist das Entscheidende die Freiheit. Das Herz der Freiheit aber ist die Glaubens- und Gewissensfreiheit, mit der die Freiheit der Rede und der Schrift unlösbar verbunden ist. Sicher ist diese Freiheit auch durch das kapitalistische System, durch die Geldmacht für viele gefährdet, ja zerstört, aber durch die Diktatorsysteme ist sie völlig und grundsätzlich aufgehoben. Wir aber haben uns immer für *die* Seite zu entscheiden, die der Freiheit größeren Raum gewährt.

Nehmen wir an, daß es einem Sowjetbürger gelungen wäre, das zu erlangen, was der Sehnsuchtstraum jedes hellen Sowjetrussen ist, einen Paß! Was würde er im Westen sehen? Sicher nicht nur Gutes, sicher keine idealen Zustände, sicher auch finstere Machenschaften und dämonische Hetze. Aber nicht das wäre sein großes Erlebnis, denn alles das kennt er von daheim, auch den Gegensatz von Elend und Luxus kennt er von daheim, aber das große Erlebnis, das absolut Neue wäre für ihn das, daß hier keine Uniformität der Meinungen herrscht, daß sich gegen die Stimmen des bösen auch die Stimmen des guten Willens erheben dürfen, daß hier die schärfste Kritik auch an den Mächtigen möglich ist, daß hier Opposition vorhanden ist in aller Offenheit, daß hier um die Wahrheit gerungen, daß hier auch zum Besten des Gegners die Stimme erhoben werden darf, daß hier trotz aller dämonischen Beeinflussungsversuche doch etwas wie eine öffentliche Meinung möglich ist, während bei ihm daheim alles diktiert, befohlen, gemacht wird. Es würde ihm die ganze verletzende Unwürdigkeit des Spiels bewußt werden, das mit dem Denken des Volkes gespielt wird, indem ihm heute eine Gesinnung befohlen wird, die ihm gestern verboten war, und die morgen wieder verboten sein kann. Es würde ihm vor allem ein unfassbares Erlebnis sein, daß die Menschen in diesen Ländern ohne Angst sind, wenn sie reden, schreiben, klagen, anklagen, protestieren, sich zusammenschließen, demonstrieren, streiken. Er würde hier ein Volk sehen, das nicht zur Herde gemacht ist, und das darum auch nicht so leicht auf die Schlachtbank geführt werden kann.

Diese Freiheit ist die einzige Hoffnung für die Welt. Wir machen uns keine Illusionen über den Menschen; der Mensch des Westens ist wahrhaftig nicht besser als der des Ostens; der Russe ist wahrhaftig nicht schlechter als der Amerikaner. Hunger und Gier und Egoismus können uns alle in Tiere verwandeln. Aber überall ist auch die Sehnsucht nach dem Guten da, der Wille zur Menschlichkeit, zur Gerechtigkeit, zum Erbarmen, zum Frieden, zur gegenseitigen Hilfe. Die Vor-

aussetzung aber dafür, daß alles das wirksam werden kann, ist die Freiheit. Weil Unterdrückung und Gewalt selbst an sich böse sind, darum wird sich die Diktatur immer nur gegen das Gute richten. Wenn die geistige Freiheit aufgehoben wird, dann wird nach einem diesem System immanenten Gesetz immer die Freiheit zum Guten aufgehoben. Es wird nie verboten sein, zu hetzen, aber es wird verboten sein, das Gute der andern hervorzuheben. Es wird verboten sein, für Menschlichkeit zu plädieren, aber die Aufforderung zu grausamem Terror wird das Wohlgefallen der Mächtigen haben. Darum wird es immer eine niedrige Menschensorte sein, die sich den Diktatoren aktiv zur Verfügung stellt. Es ist nicht jedermanns Sache, zu denunzieren, Menschen in den Tod zu schicken, Familien ins Unglück zu stürzen. Darum werden sich die Anständigen, Gütigen zurückziehen, und die Grausamen, Neidischen, Hämischen, Käuflichen werden aktiv sein. Es gibt bei uns anständige Leute, die ahnungslos das System der Diktatur entschuldigen; diese Menschen würden große Augen machen, wenn sie einmal selbst Werkzeuge der Diktatur werden müßten, wenn es ihnen verboten wäre, ritterlich zu sein, für Recht und Anstand einzustehen.

Die geistige Freiheit ist das heiligste Gut, das für nichts in der Welt verkauft werden darf. Hier geht es um die Seele des Menschen. Zu sagen, man könne auch mit der wirtschaftlichen Freiheit beginnen und zu deren Gunsten die geistige Freiheit hintanstellen, ist eine schwere Verkennung und Verkehrung der Werte. Das heißt schließlich nichts anderes als Handel treiben mit der Menschenwürde. Das Ende wird nicht wirtschaftliche Befreiung sein, sondern zunächst etwas gefährlich Negatives, Zersetzung des Rechtsgefühls, Zerstörung der Persönlichkeit, das heißt eben das, was die Grundlage auch aller wirtschaftlichen Sklaverei darstellt. «Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, nähme aber Schaden an seiner Seele?» Sicher ist der Sozialismus die wirtschaftliche Befreiung des Menschen, aber er ist geboren aus und getragen von dem Gefühl für Recht, Freiheit und Menschenwürde; wer diese Gefühle schwächt, indem er glaubt, sie «vorübergehend» außer Kurs setzen zu dürfen, unterminiert den Sozialismus. Darum ist in Rußland gerade das, was an wirtschaftlicher Befreiung anfänglich gewollt war, immer mehr gescheitert, und heute zum Teil in weit geringerem Maß vorhanden als in den demokratischen Ländern unter dem System des Kapitalismus – das wissen heute nur noch diejenigen nicht, die es nicht wissen wollen.

Wir stehen vor der großen Schicksalsfrage unserer Zeit, vor der Frage des Friedens. Die Hoffnung des Friedens liegt in der Freiheit, in dem Recht der Völker, über ihre Schicksale selbst zu entscheiden. Selbstverständlich liegen im kapitalistischen System Kriegsgefahren, die unmittelbarer liegen in der Unfreiheit. Das hat die Geschichte der letzten Jahrzehnte bewiesen, deren Kriege nicht durch

spezifisch kapitalistische Länder, nicht durch Amerika und England, sondern durch Diktaturstaaten wie Italien, Deutschland, Japan und Rußland in Szene gesetzt wurden. Wir trauen der Gewissenlosigkeit rein kapitalistischen Denkens alles zu, aber Kriege können letzten Endes nicht von Finanzgrößen und Bankherren, sondern nur von den Söhnen des Volkes geführt werden. Darum sehen wir keinen andern Weg, als die Freiheit des Volkes zu sichern und seinen Willen zur Selbstbestimmung zu leidenschaftlicher Glut anzufachen. Wenn die Völker in bezug auf die Freiheit lau und lässig werden, dann ist die Gefahr da.

Das russische Volk ist der Meinungsmache seiner Beherrscher wehrlos preisgegeben. Es hat wohl seine natürliche Intelligenz und sein gesundes Empfinden, das es mit jenem sehr echten Mißtrauen erfüllt, das die Völker immer gegen von oben eingepfachte Meinungen gehabt haben, aber das reicht nicht aus, daß es seine geistige Freiheit zu behaupten vermöchte gegenüber der nie aussetzenden, raffinierten Propaganda, der durch die Verruchtheit des Terrorapparates ein so eindeutiger Nachdruck gegeben wird. Mit diesen Mitteln wird dem russischen Volk systematisch das Mißtrauen gegen die Demokratien beigebracht. Das ist das weltgeschichtliche Verbrechen der gegenwärtigen Stunde, in der alles auf Vertrauen und guten Willen ankäme. Der Einwand, daß ja auch in Amerika gehezt und ein antirussischer Propagandafeldzug organisiert werde, trifft die Sache nicht, weil der amerikanischen «Hetze» ja immer und überall und sofort im gleichen Amerika die Gegenmeinung gegenübertreten kann und gegenübertritt. Und mehr als Freiheit kann man in dieser Welt nicht verlangen und nicht erreichen. Es wäre Utopie, zu verlangen, daß nur die *guten* Ideen propagiert werden und nur Menschen guten Willens reden dürfen. Das Beste, was möglich ist, ist die Freiheit für beides, der offene Kampf um die Wahrheit. Und das ist es, was in Rußland nicht vorhanden ist. Dort gibt es *nur* die antiwestliche Meinungsmache, und sie wird nicht von irgendwelchen Memoirenschreibern und Journalisten, sondern von der Regierung selbst betrieben mit allen Mitteln – wie sie eben nur einer Diktatur zur Verfügung stehen.

So wird nun eben das Mißtrauen gegen die westlichen Demokratien gemacht. Dazu eignete sich natürlich das Hervorholen der Erinnerungen an die Interventionskriege. Das russische Volk selbst hätte sie kaum hervorgeholt. Denn zu stark war das, was es inzwischen mit diesen Demokratien erlebt hatte: nämlich deren loyale Hilfe in der Stunde der tödlichen Gefahr beim Überfall Hitlers, und dazu das Wissen um das alleinige Kämpfen Englands gegen den größten und gefährlichsten Feind Rußlands. Das russische Volk wäre seinerseits nie auf die Idee gekommen, über dieses Erleben zurückzugreifen und die Erinnerung an den Churchill der Interventionskriege wieder aufzuwärmen. Die Völker wollen den Frieden, und sie wissen im allgemeinen

sehr gut, daß man mit dem ewigen Präsentieren alter Rechnungen nicht weiter kommt. Sie wissen, daß es ohne gegenseitiges Vergeben und Vergessen keinen Frieden gibt. Das russische Volk hat immer einen besonderen Sinn dafür gehabt, was es heißt: die Schuld auf sich zu nehmen. Es wird deshalb wissend den Kopf schütteln, wenn man ihm vorerzählt, daß nur die westlichen Regierungen gesündigt, während es ihre bolschewistischen Führer immer so gut gemeint hätten und im Grunde genommen aller Gewalttätigkeit nahezu so abhold gewesen seien wie Mahatma Gandhi. Nein, von den Methoden ihrer Regierung haben sie zuviel gesehen und sehen immer noch zuviel davon, als daß sie jenen Pharisäismus akzeptieren könnten, der den kapitalistischen Westen in düsterem Schwarz und den Kreml in reinem Weiß darstellt. Die Russen, das heißt das eigentliche Volk, das wehrlose Objekt der Regierungskunst des Kremls, wäre wohl auch sehr erstaunt, von Dr. Kramer zu vernehmen, daß der innere Terror nur eine Folge der Bedrängnis von außen sei. Nun, in bezug auf den Terror hat das russische Volk einstweilen keine andere Zuflucht als die zu seiner slawischen Resignation. Daß die Tore der Konzentrationslager und Arbeitskolonien Sibiriens sich einmal öffnen und ihre Väter und Brüder (zwanzig Millionen) einmal, wenn auch nur noch als menschliche Ruinen, wieder heimkehren werden, das wagen sie nicht mehr zu hoffen. Aber sie hoffen, daß es wenigstens keinen Krieg mehr gibt, und daß man einmal anfangen könne, anstatt Kanonen Schuhe und Kleider und Wohnungen in genügendem Maß zu produzieren. Der Bürgerkrieg (diese furchtbare, aber unvermeidliche Begleiterscheinung der bolschewistischen Form des «Sozialismus»), die Interventionskriege, der Pakt mit Hitler, die zwei Jahre lange Unterstützung des verhaßten Hitlerfaschismus, die deutsche Invasion, alles das waren so furchtbare Dinge, daß das russische Volk sehnsüchtiger als irgendein anderes nach dem Werden einer Welt des Friedens ausschaut und darum gespannt hinhört, ob nicht endlich die Stimmen des guten Willens sich erheben. Aber es hört diese Stimmen nicht, weil man ihren Schall nicht über die Grenze hereindringen läßt, weil man sie überschreit oder durch Lügen verzerrt. Diese Stimmen wären vorhanden, sie möchten zu den russischen Brüdern dringen. Sie sind vorhanden unter den angelsächsischen Völkern – und dort hat das Volk etwas zu sagen, die Regierungen können diese Stimmen nicht ignorieren oder gar ersticken –, aber diese Stimmen sind auch in den Regierungen selbst vorhanden, bei vielen und maßgebenden Staatsmännern, aber alles das wird dem danach hungernden russischen Volk vorenthalten. Das ist die wahrhaft dämonische Tatsache, vor der wir stehen. Der Frieden muß in den Herzen der Völker geboren werden. Aber wie kann er da geboren werden, wenn sie ununterbrochen und systematisch mit Lügen vergiftet werden. Das Größte, was man von der Freiheit sagen kann, ist, daß sie die Ermöglichung der Wahrheit ist.

Die Diktatur aber wird immer wieder den Weg der Lüge gehen; darum ist sie ja vor allem Diktatur über den Geist, über die Gedanken und Gewissen, über Wort und Schrift. Darum ist Unfreiheit das große Friedenshindernis.

Aber ist es nicht vielleicht so, daß die führenden russischen Staatsmänner ihrerseits ehrlich von der Bedrohtheit ihres Staates überzeugt sind, und daß sie darum die Friedensstimmen des Westens unterschlagen, weil sie sie für Heuchelei halten? Bevin hat es an der Londoner Konferenz, nachdem er den russischen Außenminister nun drei Jahre lang unzählige Male reden hörte und aus nächster Nähe beobachtete, endlich ausgesprochen, daß er zu der Überzeugung gekommen sei, daß Molotow selber nicht glaube, was er sage, sondern für ein ganz anderes Publikum Reden halten müsse, nämlich für das russische Volk, dessen Mißtrauen wach gehalten werden muß. Ich bleibe bei meiner These, daß die russische Außenpolitik innenpolitisch bedingt ist. Allerdings haben die sowjetrussischen Führer eine ehrliche Angst, aber nicht vor Churchill und vor Marshall, sondern vor ihrem eigenen Volk, das sie terrorisieren. Und diese Angst ist da, trotz der Fähigkeit zum Dulden, die für die Slawen charakteristisch ist. Denn es ist so, wie Engels am 4. September 1870 an Marx geschrieben hat: «Unter der Schreckensherrschaft verstehen wir die Herrschaft von Leuten, die Schrecken einflößen; umgekehrt, es ist die Herrschaft von Leuten, die selbst erschrocken sind.» Und Steinberg, der zur Zeit Lenins russischer Volkskommissär war, sagt ebenso richtig und aus nächstem Wissen heraus: «Trotz seiner Strenge, trotz seiner äußerlich kühnen Ausdrucksformen bleibt der Terror in seinem Wesen ein Spiegel der Unruhe und der Furcht der Terroristen, die sich schließlich vor dem zitternden Blatt auf einem Baume fürchten.» Darum fahren die russischen Machthaber auch nach dem Verschwinden Hitlers und des deutschen Kriegspotentials fort, sich zu fürchten. Darum wird es immer wieder alarmierende Gerüchte über Kriegsgefahr von außen geben, und darum werden immer wieder Verschwörungen im Innern aufgedeckt und Säuberungsprozesse durchgeführt werden. Nicht weil man bedroht ist, greift man zum Terror, sondern weil man mit dem Terror gegen das Volk seine Minderheitsdiktatur aufrechterhält, darum zittert man. Das Schlaueste aber ist, das Volk, vor dessen Erwachen man sich fürchtet, auf außenpolitische Gefahren abzulenken. Natürlich kann diese Methode schließlich reale Gefahren auslösen. Gibt es einen vorurteilslosen Menschen, der behaupten wollte, es habe nach der Besiegung Deutschlands in Amerika und in dem England der Labour-Regierung irgendwelche satanische Lust bestanden, nun die Sowjetunion anzufallen? Diese Lust besteht auch heute noch nicht – es wird von den Angelsachsen absolut ehrlich um den Frieden gerungen – aber immerhin, zur Abrüstung konnten sie sich nicht entschließen, als sie mehr und mehr sahen, daß die UNO nicht handlungsfähig war. Und da tritt nun aller-

dings die verhängnisvolle Tatsache in Erscheinung, daß Nicht-Abrüstung immer identisch ist mit Aufrüstung, mit Blockpolitik und Suchen nach militärischen Stützpunkten; ja es kann dann in militärischen Gehirnen sogar der Gedanke des Präventivkrieges auftauchen. Aber diese dunklen Dinge hätten in den Demokratien ewig das Licht des Tages scheuen und blaße Gespenster bleiben müssen, wenn sich nicht der angelsächsischen Öffentlichkeit unter dem Eindruck des russischen Gehabens an den Konferenzen und der russischen Taten in Osteuropa allmählich Resignation und Verzweiflung bemächtigt hätten. Diese angelsächsische Öffentlichkeit, vor allem die britische, ist immer der stärkste und gläubigste Träger des Völkerbundsgedankens gewesen. Diese Tatsache ist auch durch die unglückselige Regierungsperiode Neville Chamberlains nicht aufgehoben. Als diese überwunden war, hatte jedermann in England das Gefühl, daß das Land sich wieder selbst gefunden habe. Rußland umgekehrt hat in den Molotow und Wischinski «sich wieder selbst gefunden», nachdem es eine Zeitlang durch Litwinow den Gedanken der kollektiven Sicherheit hatte vertreten lassen. Es liegt doch wohl nahe, zu vermuten, daß es das damals tat, weil es damals wirklich bedroht und gleichzeitig seiner Kraft noch nicht sicher war, während es heute sehr gut weiß, daß der Westen, mit dem es ja nach der Erledigung Deutschlands es einzig noch zu tun hat, pazifistisch und von erstaunlicher Geduld und Anständigkeit ist. Weder das Benehmen der russischen Unterhändler noch die Hetze der russischen Presse, noch die vor allem gegen England geschürten Schwierigkeiten zeugen von Angst und Mißtrauen. Eher waren sie von dem Gefühl erfüllt, sich alles leisten zu können – bis endlich einmal einer auf den Tisch schlage. Und auch das Auf-den-Tisch-Schlagen ist für die Russen nicht erschreckend, denn sie wissen sehr gut, daß die westlichen Staatsmänner keine willenlose und zerschlagene Herde hinter sich haben, die sich ohne weiteres auf die Schlachtbank führen läßt. Sie wissen, daß selbst der Kapitalismus nicht so leicht einen Krieg fertig zu bringen vermag, solange er mit der Demokratie verbunden ist.

So gibt es bei näherer Betrachtung eine ganze Anzahl Gründe, die das russische Mißtrauen, dessen Vorhandensein und dessen Berechtigung ein allzu unkritisch nachgesprochenes Schlagwort geworden ist, als ein bloße Mache erscheinen lassen.

Natürlich kann man immer, wenn man Mißtrauen säen will, in die Vergangenheit greifen und dort den giftigen Samen finden. Man kann aber bei gutem Willen auch die Vergangenheit ad acta legen und die Zukunft ins Auge fassen, besonders wenn man etwas miteinander erlebt hat, das einen deutlichen Strich unter das Vergangene setzt. Die gemeinsame Überwindung des Faschismus hätte unter die bösen Kapitel der Interventionskriege, der Münchner Politik und des Stalin-Hitler-Paktes einen Schlußstrich setzen können. Ein Neubeginn wäre für die

Politiker möglich gewesen, und das Vergangene hätte man den Historikern überlassen können. Auch wir, die wir an unserem Teil an der Gestaltung einer neuen Zukunft arbeiten möchten, sind bereit, über das Vergangene hinwegzugehen, sobald wir sehen, daß die Dämonen der Vergangenheit wirklich gebannt sind. Ein Ausweichen und eine Flucht vor der Wahrheit soll es allerdings nicht sein, und wenn man uns zwingt, auf die historischen Dinge einzugehen, so werden wir es tun. Wir werden es nicht hinnehmen, wenn das Schlagwort vom dreißigjährigen «kalten Krieg» gegen die unschuldige Sowjetunion den Leuten eingehämmert wird. Wir bleiben auch dabei, daß die Interventionskriege wesentlich zusammenhängen mit dem den tödlich bedrohten Völkern der westlichen Demokratien als Verrat erscheinenden Separatfrieden von Brest-Litowsk und dem Abscheu vor einem «Sozialismus» des Blutes und der Gewalt. Und wir werden den Stalin-Hitler-Pakt immer als einen Verrat an den von Hitler gemarterten und gemordeten Sozialisten, Kommunisten, Pazifisten und Juden bezeichnen. Wir werden nie eine Rechtfertigung akzeptieren oder sogar selber liefern für das, was die Russen den Finnen, den Polen und Balten angetan haben. Unter die letzteren Dinge wird allerdings erst dann ein Schlußstrich gezogen werden können, wenn sie wieder gutgemacht, wenn die freie Auferstehung dieser Völker in einer neuen Welt, in einer neuen Gemeinschaft freier Nationen Tatsache geworden ist.

Das ist das Ziel, das die Nationen, die Staatsmänner und alle Menschen guten Willens jetzt ins Auge fassen müssen. Wir teilen das alte Dogma nicht, daß der Friede erst geschaffen werden könne, wenn der Kapitalismus überwunden sei. Und die Art, wie die Bolschewisten den Kapitalismus «überwunden» haben, sieht am allerwenigsten nach einer Bürgschaft des Weltfriedens aus. Was soll das heißen: «die Russen verhindern den amerikanischen und das heißt für sie den kapitalistischen Frieden»? Haben die Russen vielleicht einen besseren Frieden bereit? Ist vielleicht die Art, wie jetzt Osteuropa «befriedet» wird, verlockend? Ist das Frieden, was den Finnen, den Polen, den Balten zuteil geworden ist? Ist dieser offenkundige zaristische Imperialismus des Kremls Friede? Ist dieses Vorgehen eines nicht-kapitalistischen Landes pazifistischer als die Auflösung des britischen Imperiums in eine freiwillige Gemeinschaft freier Völker? Ist der Verzicht der Amerikaner auf jede territoriale Ausdehnung militaristischer als die neue russische Westgrenze?

Der Gedanke, die Schaffung der Friedensorganisation, die den dritten Weltkrieg und alle noch denkbaren Kriege verhindern soll, mit der Einführung des Sozialismus zu verknüpfen, kann nur dem kommen, der entweder meint, wir hätten für die Überwindung des Krieges noch reichlich Zeit, oder aber sich vorstellt, der Sozialismus sei eine Sache, die sich nur so «einführen» lasse. Einführen kann man den Bolschewismus, aber nicht den Sozialismus. Denn zum letzteren ist noch

einiges andere nötig als nur die Erringung der Macht mittels Terror, Liquidationen und Deportationen.

Es ist gut, wenn wir radikal-antikapitalistisch sind, aber zuerst müssen wir über das Wesen eines solchen Radikalismus bei uns selbst Klarheit schaffen, sonst verfallen wir der Phrase, dieser Erbkrankheit des Radikalismus. Es ist gut, nicht reaktionär zu sein. Aber wer ist reaktionär? Nach unserer Meinung sind es etwa diejenigen, die zum Beispiel hinter die Ideale der Französischen Revolution zurückgehen, die Menschenrechte abschaffen und die mittelalterliche Folter wieder einführen. Jeder «liberalistische» Durchschnittsbourgeois, der wenigstens noch weiß, daß seine Mitmenschen das Recht haben, eine Meinung zu besitzen und zu äußern, ist eine erfreulich fortschrittliche Erscheinung im Vergleich zu denen, die nach Einparteiensystemen und nach Aufhebung der Glaubens- und Gewissens-, der Rede- und Pressefreiheit schreien.

Man mag uns Ketzernamen wie «liberalistisch» oder «Röpke» anhängen. Es gibt Leute, die vor solchen gebrandmarkten Namen zittern wie die Menschen vor fünf Jahrhunderten zitterten, wenn sie vor dem Großinquisitor der Leugnung der Trinität überführt wurden. Wir unsererseits sind der Meinung, daß die geistige Arbeit an den Begriffen Kapitalismus, Sozialismus, Liberalismus usw. noch lange nicht derart abgeschlossen ist, daß wir schon in der Lage wären, ihre Resultate zu dogmatisieren, zu kanonisieren, sakrosankt zu erklären und die Inquisition gegen die Ketzer in Gang zu setzen. Wir glauben, daß nur eines verheißungsvoll ist im geistigen Kampf, in der Politik und im Kampf um den Frieden: die Freiheit.

Paul Trautvetter.

Weltrundschau

Die amerikanische Offensive Das neue Jahr hat vom alten die großen, drängenden Weltprobleme geerbt – zugleich aber auch die falschen Rezepte für ihre Lösung. Das gilt vor allem von den beiden uns nun allmählich nur allzuwohl vertrauten Hauptversuchen, der Nachkriegsmenschheit Ordnung, Wohlstand und Freiheit zu geben, Versuchen, deren Gegensätzlichkeit aber umgekehrt nur verewigte Unordnung, Not und neuen Krieg zu erzeugen droht, und die wir zu Beginn des neuen Jahres in voller Entfaltung begriffen sehen: die amerikanisch-kapitalistische und die russisch-kommunistische Weltunternehmung.

Das Ziel der *amerikanischen Offensive* kann nicht zweifelhaft sein. Es besteht darin, to make the world safe for capitalism, die Herrschaft des Kapitalismus – des «freien Unternehmertums» – in der Welt sicherzustellen. Der Ausbreitung des Sozialismus und Kommunismus, die im Gefolge des zweiten Weltkrieges die Völker erneut mit Macht